

TEIL 2: GRUNDWASSERBRUNNEN UND WASSERLEITUNGEN

1. Die Wasserversorgung Wiens von der Römerzeit bis zum Großbrand im Jahre 1525

1.1 Vindobona - Wien in der Römerzeit

Im Jahr 15 v. Chr. eroberte Tiberius, der Adoptivsohn von Kaiser Augustus, das Königreich Noricum. Damit wurde der Raum Wien zur römischen Provinz. Die Römer trachteten danach, die Grenzen des Reiches an den Rhein, die Elbe, bis zu den Alpen, den Sudeten und ins Archtal vorzuschieben. Die Verwirklichung dieses Gedankens gelang nur zum Teil. Die neuerrichtete Grenze der Provinz Noricum zog sich als Befestigungsanlage, als Limes bezeichnet, wie ein Streifen durch die Region. Dieser Grenzstreifen wurde von Heerstraßen durchzogen und durch Militärlager geschützt.

Um das Jahr 100 n. Chr. wurde Wien, damals Vindobona genannt, zu einem römischen Kastell. Die Anlage des Lagers folgte dabei dem gleichbleibenden Muster römischer Legionslager. Es hatte die Form eines durch Wall, Graben, Ecktürme und verstärkte Torbauten nach außen abgeschlossenen und gesicherten Rechteckes, das von zwei sich rechtwinklig kreuzenden Hauptstraßen durchzogen wurde und in dessen Bereich sich neben den Mannschaftsbaracken auch die Kommandantur, die Verwaltungsbauten, Offizierswohnungen, ein Bad, ein Spital, Waffenwerkstätten, Depots und das Legionsheiligtum befanden. Eine Ergänzung bildete in einiger Entfernung das Lagerdorf, das von Händlern, Handwerkern und Lebensgefährtnen der Soldaten bewohnt wurde. Seit Septimius Severus war es jedem Legionär gestattet, sich in der dienstfreien Zeit hier aufzuhalten. Der Ort galt auch als Wohngebiet für Veteranen.¹⁷⁹

Vorbild der damals errichteten Wasserleitung in Wien war das Wasserleitungssystem in Rom. Zehn Wasserleitungen (davon neun Fernwasserleitungen) mit einer Gesamtlänge von 458 Kilometer versorgten Rom zur Zeit Kaiser Trajans, wobei 50 Kilometer davon über Arkaden verliefen. Die Stadt wurde damit täglich mit über einer Million Kubikmeter Wasser versorgt. Die älteste Leitung aus dem Jahre 312 v. Chr. war die Aqua Appia mit 16,7 Kilometer. Über die römische Wasserversorgung erfahren wir aus den Schriften des Curator quarum

¹⁷⁹ Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. (Oldenbourg 1990) S. 26

Sextus Julius Frontinus. In der um 100 n. Chr. entstandenen Schrift „De quis urbis Romae libri II“ wird vom Wasserverbrauch des zufließenden Wassers berichtet, vom Wasserzufluß und vom Wasserzins. Obgleich schon die Griechen Druckleitungen gekannt hatten, haben die Römer diese nicht übernommen, sondern Gefällewasserleitungen errichtet, die den Bau von oftmals teuren Aquädukten forderten.¹⁸⁰

Die römische Wasserleitung in Wien

Die archäologische Kommission des Gemeinderates der Stadt Wien hatte von 5. Oktober bis 19. Dezember 1905 Ausgrabungen durchgeführt. 1905 wurden durch J. Nowalski de Lilia große Teile der römischen Leitung in und nach Wien entdeckt. Ihr allgemeiner Erhaltungszustand war sehr gut, obwohl die Rohre in nur geringer Tiefe lagen. Im Jahr 1907 wurden die Grabungen sogar für einige Wochen fortgesetzt.¹⁸¹ Was nun die römische Wasserleitung konkret betraf, so belegen die Funde,¹⁸² daß von Süden her, durch den 23. und 12. Bezirk, auf das Wiental zu, das Wasser aus der Nähe des Liesingtals in Perchtoldsdorf (sogenannte 'Herkulesquelle'), aus Gumpoldskirchen (der eigentlichen Ursprungsquelle)¹⁸³ und aus Brunn am Gebirge in das Legionslager (in der heutigen Inneren Stadt) geführt wurde.¹⁸⁴ Das vom Stadtzentrum am entferntesten gefundene Rohrstück befand sich im Liesingtal nahe der Kreuzung Breitenfurter Straße und Rodauner Straße, das stadtnächst gefundene am Königberg. Die Funde zeigen, daß die Wasserleitung vom Liesingtal neben der römischen Straße, die von Baden nach Wien führte, zum heutigen Trattnerhof in die Stadt verlief. Die römischen Wasserleitungsziegel und Röhrenteile, welche im Trattnerhof, dann in der Wipplingerstraße im Jahre 1824, in der Landskrongasse, ferner beim Kapuzinerkloster im Jahre 1824 und bei Grabungen der Grundmauern der Synagoge (Seitenstettengasse) im Jahre 1825 gefunden wurden, waren mit dem

¹⁸⁰ Klemm, Technik, S. 35f.

¹⁸¹ W. Kubitschek, Die römische Wasserleitung nach Wien. In: Jahrbuch für Altertumskunde, Bd. II., Beiblatt 24a-25a. (Wien 1908) S. 24

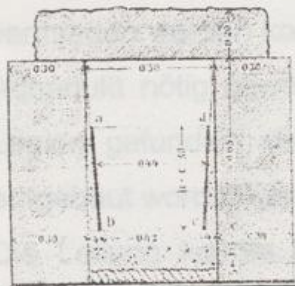
¹⁸² So fanden sich Spuren am Rosenhügel und in der Baugrube Ecke Anton Krieger-Gasse und Rudolf-Zeller-Gasse im 23. Bezirk in Wien. Es konnte ein 12 Meter langes erhaltenes Teilstück der ehemaligen römischen Wasserleitung ausgegraben werden. Wegen der Transportprobleme wurde dieser Rest in Stücke zu ca. 60 Zentimeter zerteilt und an das Historische Museum der Stadt Wien, das Bezirksmuseum in Wien 23, das Wasserleitungsmuseum in Kaiserbrunn und „einige andere Orte“ vergeben. - s. B. Anwander, Unterirdisches Wien. (Wien 1993) S. 44

¹⁸³ Brunnen in Wien. Gestern-Heute-Morgen. In: Der Aufbau, 32. Jahrgang, Heft 4., S. 105-137. (Wien 1977) 4/1977, S. 105

¹⁸⁴ Anwander, Unterirdisches Wien, S. 44

Stempel der Legion X. und Legion XIII. versehen. Die Ziegelstempel zeigten die Aufschrift: „LECXCP“.¹⁸⁵ Die weiteren Funde sprechen sowohl für den Bestand dieser erwähnten Leitung, als auch für den Bestand einer möglichen zweiten Wasserleitung von Hernals in die Stadt.¹⁸⁶

Die Bauweise der römischen Wasserleitung war sehr beständig und unabhängig



Aquädukt-Querschnitt

vom Terrain und Boden. Zuerst wurde ein breiter Graben ausgehoben, dessen Wände 25 bis 40 cm dicke Widerlager aus Bruchstein besaßen und von feinem Mörtel ausgemauert und innen mit einem wasserdichten Mörtel verputzt waren. Die Sohle bestand aus einem Sturzpflaster von ungefähr fünf Zentimeter Höhe, über das eine 12 bis 15 cm dicke Mischung aus Flußkiesel, größeren Ziegelbrocken und

Zementmörtel gelegt wurde. Als Verputz wurde ein bis zu fünf Zentimeter dicker, rötlich gefärbter Mörtel verwendet. Derselbe fand auch an den Seitenwänden Gebrauch, allerdings nahm die Dicke (bis zu einem Zentimeter) mit steigender Höhe ab. Zusätzlich wurden die Innenwände glatt geschliffen, um die Reibung der Rohre so gering wie möglich zu halten. Der Kanal wurde mit Steinplatten abgedeckt. Die gesamte Grabenhöhe für die Rohrleitung betrug 60 bis 65 cm, die Breite verjüngte sich von oben mit 50 cm zur Sohle mit 40 bis 42 cm.¹⁸⁷

Eine technische Besonderheit des römischen Kanalbaus finden wir bei allen römischen Wasserleitungen. In wechselnden Entfernungen wurden im Kanal sogenannte 'Schlammfänger' eingebaut. Bei der Atzgersdorfer Strecke waren sie nach Nowalski de Lilia 1,45 Meter lang und oben und unten 42 cm breit. Sie hatten den Zweck der Wasserklärung durch Sedimentation (=Ablagerung) der mitgeführten festen Bestandteile. Die Sedimentierung wurde begünstigt, wenn der Querschnitt des Wasserdurchflusses plötzlich vergrößert wurde, wodurch eine Reduktion der Geschwindigkeit eintrat. Diese Sedimentiergruben waren gewöhnlich in den Bruchpunkten der Verlaufsrichtung gelegen. Aus diesem Umstand folgt, daß Richtungsänderungen beabsichtigt wurden, um die Erhöhung der Sedimentierung zu

¹⁸⁵ Kubitschek, römische Wasserleitung, S. 24

¹⁸⁶ Mihatsch, Hochquellen Wasserleitung, S. 3

¹⁸⁷ J. Nowalski de Lilia, Die römische Wasserleitung nach Wien. In: Jahrbuch für Altertumskunde, Bd. II, Beiblatt 20a-23b. (Wien 1908) S. 22a-b

erreichen. Die Römer hatten das Wasser an diesen Stellen bewußt gestaut, um so die Geschwindigkeit des fließenden Wassers herabzusetzen.¹⁸⁸

Was den Wasserverlauf betrifft, so folgte dieser dem natürlichen Gefälle - so wie heute die Hochquellenwasserleitungen. Die Anpassung an das Terrain ermöglichte es, Kosten zu sparen, da große Bauanlagen oder sehr tief zu legende Rohre vermieden werden konnten. Bei der Überquerung des Tullnerbaches dürfte aber ein Aquädukt nötig gewesen sein. An dieser Stelle wurden auch Ziegel der zehnten Legion gefunden, die darauf hinweisen, daß die Anlage vermutlich vom Militär aufgebaut worden war und ins Legionslager führte.

Die Leitung konnte bei kleinstem Gefälle 4,320.000 Liter, bei mittlerem Gefälle 8,121.600 Liter pro Tag liefern.¹⁸⁹ Wir wissen jedoch nicht, wieviele Brunnen es zusätzlich für die Versorgung der Bevölkerung gab. Hofrat Adolf Friedrich, Professor für Wasserbau an der Bodenkultur in Wien, kam 1907 zum Ergebnis, daß die Wasserleitung durchaus in der Lage war, das Festungslager und auch die Zivilstadt auf dem Rennweg zu versorgen.¹⁹⁰ Selbst wenn das Maximum der Garnison auf 6.000 Personen geschätzt, und dazu einige hundert Pferde, Haustiere und Vieh gerechnet wurden, kam man pro Individuum auf 685 bis 1.290 Liter Wasser pro Tag. Diese Wassermenge übertrifft alle Erwartungen um ein Vielfaches. Die Wasserleitung mußte demnach für mehr als nur die Garnison bestimmt gewesen sein. Aber auch den um die Jahrhundertwende üblichen Projekten zugrunde gelegten Bedarf, je nach Größe der Stadt von 50-150 Liter, übertrifft die römische Wasserversorgung mehrfach. Selbst wenn man den täglichen Verbrauch pro Kopf auf 400 Liter und eine Garnisonstärke von 5.000 bis 6.000 Mann annimmt, blieb für weitere 15.000 Personen genug Wasser übrig. Man nahm daher an, daß die Zivilstadt viel stärker besiedelt war.¹⁹¹ Obwohl über die Einwohnerzahl der Zivilstadt Vindobona nichts Genaues bekannt ist, kann gesagt werden, daß die Fundstellen der römischen Zivilstadt (in etwa heute Gebiet Rennweg, botanischer Garten und Bahnhof Aspang) 50 Meter tiefer liegen als die römische Wasserleitung beim Rosenhügel und die Entfernung acht Kilometer beträgt. Durch das Gefälle war es möglich, daß die Zivilbevölkerung auch von dieser Leitung mit Wasser versorgt

¹⁸⁸ Friedrich Braikowich, Zur Wassernot in Wien. (Wien 1909) S. 27

¹⁸⁹ Kubitschek, römische Wasserleitung, S. 24f.

¹⁹⁰ Kubitschek, römische Wasserleitung, S. 24

¹⁹¹ Kubitschek, römische Wasserleitung, S. 25

wurde.¹⁹² Wenn eine durchschnittliche Garnisongröße damals ein Ausmaß von zwanzig Hektar betrug und 5.000 Mann darin lebten, so käme man auf eine Zivilstadt mit rund 15.000 Einwohner.

Da die Römer Bäder als einen notwendigen Bestandteil gehobener Lebensführung ansahen, verwendete man das zugeleitete Wasser auch für die Badeanstalten. So wurden im Jahre 1732 im Berghof, zwischen dem Hohen Markt, der Juden-, Stern-, und Krebsgasse, wo das Prätorium (das Kommandolager) gestanden sein soll, Spuren eines „hypocaustum“, eines Dunstbades oder einer unterirdischen Vorrichtung für Luftheizungen, entdeckt. Die Ziegel trugen die Stempel der Legion XIII. Auch die Vermutung, daß die Römer in der Zeit von 70 bis 100 n. Chr. das „Meidlinger-Bad“ gekannt und benutzt hatten, wird aus dem Fund eines Inschriftensteines in Obermeidling abgeleitet, in dem ein Spruch an die Nymphen eingemeißelt worden war.¹⁹³ Nach dem Niedergang des römischen Imperiums in Wien wurden die Wasserleitungen durch die Nutzung von Brunnen ersetzt.¹⁹⁴

Nicht nur Zuleitung, sondern auch Ableitung in Form von Kanalisation war den Römern bestens bekannt. Etwa 100 n. Chr. wurde der Kanal von der 13. Legion im Lager Vindobona angelegt und von den nachfolgenden Legionen erweitert und ausgebaut. Das römische Kanalnetz bestand bereits aus einem großen System von Haupt- und Sammelkanälen. Über dieses Netz wurden sanitäre Abwässer - es gab in Vindobona bereits Toiletten mit Wasserspülung - und Niederschlagswasser abgeleitet.¹⁹⁵

Im Jahre 212 erklärte Kaiser Caracalla im Rahmen der Constitutio Antoniniana alle auf dem Reichsgebiet siedelnden Bewohner zu römischen Bürgern, die Zivilstadt wurde municipium, also Verwaltungszentrum. Man nimmt an, daß in der Stadt eher die ärmere Bevölkerungsschicht lebte. Auf dem Land, von Klosterneuburg bis Schwechat, vermehrten sich die Gutsbesitzungen. Wenn man davon ausgeht, daß eher die ärmere Bevölkerungsschicht in der Stadt lebte, so mag man sich über den hohen sanitären Standard wundern. Befand sich doch in Wien nicht nur eine funktionierende Wasserversorgung, sondern auch eine Badeanstalt am Rennweg. So perfekt die Versorgung auch war, sie ging in den folgenden Jahrhunderten verloren; vielfach erinnerte man sich nicht mehr an die Bautechniken oder sie

¹⁹² Braikowich, Wassernot, S. 26

¹⁹³ Mihatsch, Der Bau, S. 3

¹⁹⁴ Mihatsch, Der Bau, S. 3

verloren an Bedeutung. Ein Grund ist sicherlich in der Völkerwanderung zu finden. Wandernde Völker haben zwar Interesse an einer Wasserversorgung, nicht aber am Neubau und der Betreuung bzw. ständigen Wartung von Wasserleitungen, da dies zu betreuungs- und zeitintensiv ist. Brunnen zu schlagen, ist ein schnelleres Unterfangen als Leitungen zu legen, die, wenn sie fertig sind, kaum mehr einen Nutzen haben, wenn das Volk weiterzieht.

Wie in vielen anderen wichtigen Fragen der Stadtentwicklung wurde daher mit dem Ende der Römerzeit der Kanalbau eingestellt. Die Zerstörung Vindobonas während der Völkerwanderung bedeutete auch die Zerstörung der ersten sanitären Einrichtungen in dieser Stadt. Erst einige Jahrhunderte später strebte man in Wien nach Sauberkeit. Die im Haushalt entstandenen Schmutzwässer, die menschlichen und tierischen Auswurfstoffe, die Abfallwässer der gewerblichen Betriebe sowie das auf den Straßen, Dächern und Höfen niederfallende Regenwasser sollten möglichst schnell und ohne Belästigung aus den Wohnstätten und von den Verkehrswegen weggeschafft werden. Dieser Wunsch führte zum Ausbau von ausgedehnten unterirdischen Ableitungen.

Viele dieser Ableitungen führten in die Donau, die zu Zeiten der Römer einen anderen Verlauf hatte. Sie ging viel näher an das heutige Stadtgebiet heran. So entsprach der Verlauf der Porzellangasse einem Donauarm; die Liechtensteinstraße war eine Austraße am Uferrand; der Salzgries diente als Schiffsanlegestelle. Der Steilhang zwischen Donau, Praterstraße und Stadterrasse bildete die Nordostgrenze des Lagers, es war an dieser Stelle vor Donauhochwässern geschützt. Der Ottakringerbach schloß den Lagerbereich gegen Nordwesten ab. Man sieht seinen ehemaligen Verlauf noch heute am Tiefen Graben entlang der Strauchgasse. Am Alserbach zwischen Elterleinplatz und Kalvarienberggasse unterhielt die römische Legion eine Ziegelei, die den Alserbach als Wasserversorger nutzte.¹⁹⁶

1.2 Wasserversorgung in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt

Nachdem die Fläche von Wien im 11. Jahrhundert weniger als zwei Drittel des ehemaligen römischen Lagers bedeckte, also kaum die Ausmaße der heutigen

¹⁹⁵ Das Wasser in und um Wien, o. A., S. 224

¹⁹⁶ Stadtchronik Wien, S. 60f.

Inneren Stadt hatte, stieg die Siedlungstätigkeit unter Herzog Heinrich II. sprunghaft an. Als die Babenberger 1130 Wien erwarben, war der Sitz des Stadtherren vom Berghof an den Judenplatz verlegt worden. Der Hof entwickelte sich in kurzer Zeit zum kulturellen Zentrum an dessen Leben auch 1190 der deutsche Minnesänger Walther von der Vogelweide teilnahm.

1172 wurde Wien bereits „civitas metropolitana“ genannt und somit als Weltstadt gesehen.¹⁹⁷ Beim dritten Kreuzzug führte der Weg Barbarossas durch Wien und 1190 übernahm Leopold V. von Österreich den Oberbefehl über die Kreuzfahrer des deutschen Reiches. Die Berichte über die Kreuzzüge machten dem bis dahin eher unbekannten Wien ein Ende. Vor allem durch die Gefangennahme des englischen Königs Richard I. Löwenherz, der bei Erdberg gefangen genommen wurde, gab es nun auch Berichte über die Vorstädte Wiens.

Um das Jahr 1200 entstand die Nibelungensage, in der wir einen Hinweis zu Wien und vielmehr noch über die Donau finden. So erzählt das 22. Abenteuer, Vers 1341 des Nibelungenliedes wie Kriemhild von Etzel empfangen wird, um in Wien Hochzeit zu feiern.¹⁹⁸

Weitere Berichte folgten etwa bzgl. dem ersten Wasserrecht über die Donauschiffahrt. Albrecht II. fixierte zwischen den Kaufleuten und Bürgern der Schiffstraße an der heutigen Weißgerber Lände das „Wasserrecht“ mit einer Entscheidung aus dem Jahr 1324. Um das Recht zu exekutieren, setzte Albrecht II. einen Amtmann ein und berechtigte ihn, von jedem geladenen stromabwärts ziehenden Fahrzeug vierzig Wiener Pfennige für jeden Schuh Breite des Schiffes zu fordern. Auch hatte der Amtmann das Recht, als erster sämtliche zu Wasser ankommenden Güter zu sehen und zu kaufen. Erst wenn ihm die Ware oder der Preis nicht gefiel, durften andere die Ware kaufen.

Um den Hof siedelten Menschen, die ihre Existenz vor allem auf das Stapelrecht auslegten, das der Bevölkerung zuerst in der Wiener Handfeste von 1198 und später nochmals in der Wiener Stadtverfassung 1221 zugesprochen wurde. Die Stadtverfassung regelte das Amt des Bürgermeisters und diverse Erb-, Privat- und Handelsrechte. Exekutiert wurde die Stadtverfassung von 24 Bürgern.

Ein weiterer Grund für die Menschen in die Stadt zu ziehen, war die Möglichkeit der Loslösung von der Leibeigenschaft. Der Satz: „Stadtluft macht frei“ bedeutete, wer

¹⁹⁷ Stadtchronik Wien, S. 72

¹⁹⁸ Das Nibelungenlied Hg. von Helmut de Boor. (22. Aufl., Mannheim 1988) S. 216

ein Jahr in der Stadt lebte, ohne daß ihn der Grundherr zurückholte, war zwar noch kein Bürger, aber zumindest frei von der Leibeigenschaft.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab es in Europa nur vier Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern, aber weniger als 200.000: Paris, Neapel, Venedig und Mailand. Wiens Einwohnerzahl um 1500 lag bei etwa 30.000, sie stieg bis 1635 auf etwa 60.000 und lag vor der zweiten Türkenbelagerung 1683 bei ungefähr 80.000 Personen. Wien war jedoch viel kleiner als Paris, Amsterdam oder London. Diese Entwicklung ist auch darin begründet, daß Kaiser Rudolf II. lieber in Prag als in Wien weilte, und erst seit Kaiser Matthias Wien als ständige Residenz der Habsburger anzusehen war.¹⁹⁹

Hygienevorschriften im Mittelalter

Forschungsarbeiten des 19. Jahrhunderts sprachen von einem „schmutzstarrenden Alltag des Mittelalters“. Doch vieles läßt sich durch Quellen zum Teil widerlegen. So wuchs Paris, das mit seiner stetig steigenden Einwohnerzahl bald zur größten Stadt des Abendlandes heran und war früher mit hygienischen Problemen konfrontiert, als kleinere Bürgerstädtchen im deutschen Sprachraum. Die Einwohnerzahl einer Stadt spielte die größte Rolle für das ökologische Kreislaufprinzip. Die folgenden Zusammenhänge und Entwicklungstendenzen dürfen dabei nicht übersehen werden:

1. Die mittelalterliche Stadt hat durch ihre räumliche Enge eine andere Struktur als die antike Stadt. Dies erzwingt die Fähigkeit zur Autarkie im Konfliktfall, auch im Fall der Wasserversorgung. So betrachtet sind Fernleitungen nach antikem Vorbild prinzipiell nicht möglich.
2. Die mittelalterliche Stadtgemeinde nördlich der Alpen hat die im Vergleich zum antiken und frühmodernen Staatszweck beschränkte Aufgabe, zunächst die Unabhängigkeit nach außen und die Rechtssicherheit der Bürger zu garantieren.
3. Weitere Bereiche der Daseinsvorsorge und Daseinssicherung bleiben dagegen Privatsache oder Angelegenheit von Stiftungen oder kirchlichen Institutionen. Erst dann allmählich und verstärkt seit dem 14. Jahrhundert beansprucht die Ratsobrigkeit alleinige und umfassende Kompetenzen innerhalb der Stadt und beginnt, reglementierend und organisierend in alle Lebensbereiche einzugreifen.²⁰⁰

¹⁹⁹ Wien, Wirtschaftsgeschichte, S. 41

²⁰⁰ Ulf Dirnmeier, Zu den Lebensbedingungen in der mittelalterlichen Stadt. Trinkwasserversorgung und Abfallbeseitigung. In: Mensch und Umwelt im Mittelalter. Hg.v. Bernd Hemann. (Stuttgart 1987), S. 151

Die Umsetzung der Hygienevorschriften im Bereich der individuellen Gesundheitsführung läßt sich seit dem 9. Jahrhundert nachweisen. Es lag im Interesse des Gemeinwohls, Krankheitsursachen zu vermeiden und gesundheitsfördernde Bedingungen zu schaffen. Die Auswirkungen lassen sich im 12. Jahrhundert dezidiert in städtischen, später auch in landesherrlichen, Verordnungen erkennen. Sie betreffen die Exkrement- sowie Abfallbeseitigung, das Zurückdrängen der ländlichen Lebensformen, sowie die Verlagerung von Stallungen und Dunghaufen von der Gassenseite auf die Hofseite. Weiters finden sich Verbote der Tierhaltung auf den Straßen und Verordnungen zur Beseitigung von Aas und Unrat von den Straßen. Vor allem die Straßenpflasterung ist gegen die Verschlammung des Bodens sehr nützlich. Bereits 1185 wurden die Pariser Straßen gepflastert, 1331 die Straßen in Prag, 1368 in Nürnberg und 1387 in Basel.²⁰¹ In frühen Verordnungen finden sich die Ableitung von Abwässern, die Trinkwasserverordnung, die Bereitstellung von Badestuben, die Überwachung der Lebensmittelqualität, das Gewähren von Bausicherheit, die Sicherung der Krankenversorgung und der Schutz gegen Seuchen. Trotz starker individueller Schwankungen lassen sich übergreifende Entwicklungen einheitlicher Ausrichtung erkennen, zum Beispiel die Verordnung der Kadaverbeseitigung nach den Pestepidemien von 1348 und 1351.²⁰²

Wegen drohender Infektionsgefahr wurden auch später Infektionsverordnungen für Wien erlassen. So wurde etwa per 9. Januar 1679 verboten, Blut, Eingeweide, Tierkadaver, Krautblätter, Krebse, Eierschalen oder anderen Unflat auf Plätzen oder in die Gassen auszuschütten. Tierkadaver von Hunden, Katzen oder Geflügel sollten nicht auf die Gasse geworfen werden, „sondern ein und anders vor die Stadt hinauß getragen“ werden. Interessant ist das unterschiedliche Strafausmaß gemäß der sozialen Hierarchie. Während Dienstboten, die dabei erwischt wurden, an das Kreuz zu spannen seien, mußte die „Herrschaft“ nur zwölf Reichstaler Strafe zahlen.²⁰³

Ein weiterer Aspekt für die Hygienesteigerung war bereits im 13. Jahrhundert die Erkennung der Gefahr der Verunreinigung des Grundwassers durch die wachsende Zahl der Kloaken. Man versuchte dieses Problem durch die Verbesserung von Schmutzwasserableitungen und Fäkalienbeseitigung zu beheben. In Prag waren

²⁰¹ Dobrovolny, Hygiene, S. 16

²⁰² Gundolf Keil, Stichwort Hygiene. In: Lexikon des Mittelalters, Band 5. (Zürich/München 1991) S. 243

Wasserabzugskanäle schon Mitte des 14. Jahrhunderts vorhanden. Im Register der Handwerker und der gewöhnlichen Arbeiter der Jahre 1348-1419 fanden sich bereits die „Kanalräumer“, die „purgantes cloacas“ oder „rex foeni“ genannt wurden.²⁰⁴

Die ersten Kanalisationsanlagen in Wien waren sogenannte „Möhrungen“, Einwölbungen von Straßenabzügen, die Vorgänger der späteren Kanäle. Eine der ersten Möhrungen wurde um 1338 an der Brandstätte erbaut. Die Straßen- und Hausabzüge/Hauskanäle mündeten aber direkt in den Donaukanal und in die offenen Gerinne des Wienflusses, des Alser Baches, des Ottakringer Baches usw. was zusehends zur „Verjauchung“ dieser Bäche führte und eine ständige gesundheitliche Gefährdung der Bevölkerung mit sich brachte.²⁰⁵

1.3 Brunnen statt Leitungen

Öffentliche Brunnen lassen sich in Wien erst ab dem Spätmittelalter finden. Davor dienten Hausbrunnen Jahrhunderte lang zur Wasserversorgung. Die ersten Brunnen auf öffentlichen Plätzen dienten zunächst der Brandbekämpfung oder für den Marktbetrieb. So wurde vom Fischbrunnen vor der Schranne am Hohen Markt ab dem 15. Jahrhundert berichtet, wo das frische Wasser für die Fischhändler und ihre Waren benötigt wurde.

Von einzelnen Brunnen weiß man sogar ihr genaues Alter. Der erste öffentliche Brunnen wird 1310 erwähnt, vermutlich handelt es sich um einen damals üblichen Schachtbrunnen. Diese waren mit Holzbohlen ausgelegt und mit Steinen ausgemauert. Eine kniehohle Brunnenwand schützte vor Verschmutzung. An einem Seil, das über eine Stange und einer Winde lief, war das Gefäß zum Wasserholen befestigt. Es war eine recht mühselige und vor allem zeitraubende Angelegenheit, bis alle Wasserholenden (trotz des damit verbundenen Kraftaufwandes zumeist Frauen) die ihnen zustehende „Ration“ herausgeschöpft hatten.²⁰⁶ Ebenso wurde überliefert, daß im Jahre 1368 am Graben ein Brunnen stand, dessen Auslaufrohre fast hundert Jahre später, im Jahre 1456, mit Löwenköpfen geschmückt wurden. Im Jahre 1387 wird von einem „Ratprunn im Rotgäzzlein“ erzählt und im Jahre 1436 von dem „schönen Brunnen“ vor dem Schönbrunner Hause unter den Tuchlauben.

²⁰³ WStLB, Codicis Austriaci, Infektionsverordnung der Stadt Wien, Einordnung 9. 1. 1679, S. 520

²⁰⁴ Dobrovolny, Hygiene, S. 73

²⁰⁵ Das Wasser in und um Wien, S. 227

Trotz dieses Wasserreichtums war man genötigt, nach zuleitbarem Quellwasser zu suchen, da die Stadt immer weiter wuchs.

Bereits 1310 wurde von einer im Mittelalter in Gebrauch gestandenen Wasserleitung unter den Tuchlauben berichtet. Die Vermutung liegt nahe, daß diese Wasserleitung von den Tuchlauben zum Brunnen am Graben und weiter zur Burg führte. Über die Wasserversorgung der Burg wissen wir, daß sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts bereits seit längerem mit zugeleitetem Wasser versorgt wurde bzw. ein Brunnen existierte. So berichtete Michael Behaim in seiner Schilderung der Belagerung von Kaiser Friedrich (1426) über den Wunsch der Belagerer, den Brunnen in der Burg entweder abzugraben oder zuzuschütten:

*zu der uest waz gelegt aim prunn
den uerriet diser pube
daz man vns den abgrube (...)*

*ab der pfister [Bäcker] zum prunnen
uil schuss wurden pegunnen.
Den prunnen hetens gern zuerschüt
und auch dy pfisterei zerüt...²⁰⁷*

Im Jahre 1443 findet sich eine neuerliche Erwähnung des Brunnens in der Hofburg. Im Lehensbuch Kaiser Friedrich III. bestätigte er, daß ein Herr Peter Kärner diesen Brunnen zur Aufsicht und Nutzung inne hatte.²⁰⁸

Was weitere Wasserleitungen betraf, so führte 1385 angeblich eine Wasserleitung vom „Hungelbrunn“ im Bereich des 4. und 5. Bezirkes zum „Klagbaumspital“ auf der heutigen Wiedner Hauptstraße.²⁰⁹

Diese Wasserversorgungsbehelfe haben durch lange Zeit den Bedürfnissen entsprochen. Auch war das Wasser der nahen Donauarme noch nicht so verunreinigt wie heute und genügte oft den häuslichen Zwecken. Bei der kontinuierlichen Vergrößerung der Stadt und dem Wachstum der Bevölkerungszahlen reichten diese Mitteln bald nicht mehr aus. So gab es bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts Anzeichen über Wassermangel.

1548 allerdings schilderte Wolfgang Schmelzl, Lehrer zu Wien, noch in seinem „Lobspruch der Stadt Wien“ die Vielfalt und besonders die Schönheit der Wiener Brunnen. Als er etwa zum Hof hinauf kam, sah er dort einen trefflich schönen

²⁰⁶ Wagner, Lebendiges Wasser, S. 80

²⁰⁷ Stadler, Wasserversorgung, S. 25

²⁰⁸ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I. Abt., I. Band, Nr. 1022. (Wien 1895) S. 219

Brunnen, dessen Gold in der Sonne glänzte und der aus Quadersteine gebaut worden war. Der ganze Platz sei eine Zier und köstlich sei das Wasser, das im Brunnen fließe.:

Nachdem kham ich an Hoff hinauff.
Da steht ein trefflich schöner Prunn,
Das gold glenstert dran wie die sunn,
Künstlich von quaderstain gepawt.
Des gantzen platz ein zier und schein
Gar köstlich wasser fleust darein.²¹⁰

Einige Verse später wird die Wasserversorgung Wiens nochmals erwähnt. In jedem Haus stand ein Brunnen, der mit Ketten und Seilen zum Heraufziehen der Wassereimer ausgestattet war.

Ein yeder hauß hat auch ein prunn,
Mit ketten und saylen wol versehen.²¹¹

Die bekanntesten öffentlichen Brunnen der mittelalterlichen Stadt waren damals der Vechbrunnen, der Schöne Brunnen (heute Tuchmacherbrunnen), die Brunnen am Graben, der Niclas-Vörstl-Brunnen, der Brunnen im alten Rathaus, der Brunnen Am Hof, der Fischbrunnen am Hohen Markt, der Schweizerhofbrunnen, der Hofburg-Schöpfbrunnen und der Landhausbrunnen.

Vechbrunnen

Der „Vechprunn“ befand sich auf der kleinen platzartigen Erweiterung zwischen den Häusern Nr. 729 und 644 in der Rotenturmstraße auf dem Haarmarkt. In einer Urkunde vom 1. Februar 1337 wird „Jacobs Haus bei den Brunnen an der Ecke“ genannt.²¹² Seine Bezeichnung war auch vachprunnen oder vechtprunnen, eine Ableitung von „vachen, aichen, visiren“ das Messen der Hohlmaße bedeutete. Auf dem Platz befand sich nämlich das städtische Cimentirungsamt, wo alle Hohlmaße auf ihren richtigen Inhalt geprüft und dazu das Wasser aus dem Brunnen genutzt wurde.²¹³

²⁰⁹ Brunnen in Wien, Aufbau 4/77, S. 105

²¹⁰ Wolfgang Schmeltzl, Ein Lobspruch der ... Stadt Wien in Österreich. Wien 1548 (Neudruck Wien 1913) Zeile 835ff.

²¹¹ Schmeltzl, Lobspruch, Zeile 1205f.

²¹² Paul Harrer-Lucienfeld, Wien-seine Häuser, Menschen und Kultur. 7 Bände, Typoskript (Wien 1941) Harrer, 4. Bd, 1. T., S. 56

²¹³ ehemals die Kaiser Franz-Josef-Jubiläum-Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt

Schöner Brunnen/Tuchmacherbrunnen



Schöner Brunnen

Das sogenannte Schönbrunnerhaus unter den Tuchlauben wurde schon 1436 erwähnt. Seinen Namen hatte es von dem ihm gegenüber befindlichen Brunnen, der durch die Schönheit seines eisernen Brunnengitters seinen Namen „Schöner Brunnen“ erhalten hatte. Ein Stich um 1725, nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, zeigt sein Erscheinungsbild.²¹⁴

Anfangs war er ein Ziehbrunnen, später ein Pumpbrunnen. So wird er in dem Kupferstich von J.N. Vischer aus dem Jahre 1640 (nach der Vogelschau von Jacob Hoefnagel von 1609), als ein kleines rundes Becken mit einem Balken und einer Kurbel zum Eimerhochziehen über ein Seil dargestellt.²¹⁵

1753 wurde der Schöne Brunnen allerdings ziemlich sang- und klanglos abgebrochen, vermutlich um den Verkehr in den engen Straßen der Inneren Stadt nicht zu behindern.

Die Städtische Versicherungsanstalt²¹⁶ ließ während der Wiener Festwochen im Jahre 1928 einen neuen Brunnen errichten. Der akademische Bildhauer Oskar Thiede schuf unter der Obhut der Gemeinde Wien den heutigen Tuchlaubenbrunnen, der jedoch nicht an den alten Schönen



Tuchmacherbrunnen

Brunnen erinnern sollte, sondern vielmehr an das Gewerbe der Tuchmacher in diesem sogenannten „Schön-Brunnen-Viertel“. Deshalb stellt die bronzene Brunnenfigur einen Tuchscherer mit Symbolen seiner Arbeit dar und soll als ein bescheidenes Denkmal gewerblichen Arbeitsfleißes dienen. Mit diesem Brunnen hatte die Versicherung den Versuch unternommen, zumindest einem der vielen Berufe, die vom Aussterben bedroht sind, wie die Wasserer, die Perlmutterdrechsler, Dudelsackpfeifer oder Bogner, ein Denkmal zu setzen.

Die beiden bronzenen Erinnerungstafeln am Sockel lauten:

²¹³ W. Engel, Wiener Jeujahrs-Almanach 1898 (Wien 1898) S. 60

²¹⁴ E. Tietze-Conrat, Johann Martin Fischers Brunnen am Graben und Am Hof in Wien. In: Kunstgeschichtliches Jahrbuch d. k.k. Zentral - Kommission f. Erforschung u. Erhaltung d. Kunst- u. Historischen Denkmale, Band IV., Beiblatt (Wien 1910) Abb. S. 79

²¹⁵ Tietze, Abb. S. 16

²¹⁶ ehemals die „Städtische Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Lebens-und-Rentenversicherungs-Anstalt“

Pfeilervorderseite: Von 1436 bis Ende des 18. Jahrhunderts stand hier der „Schöne Brunnen“.

Pfeilerrückseite: Zur Verschönerung des Stadtbildes errichtet von der Städtischen Versicherungsanstalt anlässlich ihres 30 jährigen Bestandes unter dem Bürgermeister Karl Seitz im Jahre 1928. Künstler: O. Thiede.

Niclas Vörstl Brunnen

Abseits vom großen Touristenstrom, befindet sich am Michaelerplatz das kleine Michaeler Durchhaus, eine der ältesten Passagen in Wien.

Im kleinen Hof stand einst ein Schöpfbrunnen, eine Zisterne mit steinernem Brunnenkranz. Über den Brunnen im Michaeler Durchhaus schrieb 1775 der gelehrte Michaeler Propst Don Lucas Greiff, der Verfasser des Kirchen- und Pfarrprotokolls von St. Michael:

1449 ist dem Niclas Verstel ein Brunn auf dem St Michaels Freythof zunächst an seinem Haus gegen gewissen Bedingungen zu graben und zu machen vom Kirchenmeister zugestanden worden, welcher Brunn noch heute zu tage im alten Michaeler haus vorhanden ist und deutlich erweisset, wie weit sich der Freythof gegen die bürgerlichen Häuser erstreckt habe.²¹⁷

Doch wer war Niclas Vörstl? Als Wundarzt am Kohlmarkt machte er unter oberster Führung des Bürgermeisters Niclas Teschler „die Reis nach Ort und New Stadt“ mit, wofür er und sein Begleiter Meister Jacob zusammen 61 Pfennige erhielten. Wie aus der Consens-Urkunde hervorgeht spendete Vörstl 10 Pfund Pfennige für die St. Michaels Kirche und mußte den Bauleuten, dem Schulmeister, „dem Guster“ (Küster), dem Gesinde und anderen, die der Kirche zu St. Michael dienten, das Benützungsrecht für den Brunnen zuerkennen.²¹⁸

Dem Niclas Vörstl, Wegen einem Brunn auf Sanct Michaels Freythof Betr. Wir Hanns Steger Ritter zu den zeiten Burgermeister und Münßmeister und die Rathgemain der Stadt zu Wienn. Bekennen daß wir den Erbern unsern mitburger Maister Niclasen Vörstl, Wundarzt, gesessen am alten Kollmarkt hie zu Wienn zu nagst Sand Michels Freythof durch seinen fleissigen Bitt willen vergunet und erlaubt haben, einen Brunn zu machen, zu nagst an seinem haus auf dem Freythof, daß der fürbasser zu demselben haus ewiglich gehören soll, darum Er der Kirchen zu Sand Michael zum Bau zehn Pfund Pfenig gegeben hat. Also daß er sein erben

²¹⁷ Monatsblatt Alterthumsverein, VII. Band, Nr. 9, (Wien 1902) S. 33

²¹⁸ Monatsblatt Alterthumsverein, VII. Band, Nr. 9, S. 34

und nachkommen und alle die daselb Haus Inhabent und Besitzend, denselben Brunn mit Eimern, Sailn und andern Nothdurften nichts ausgenohmen, [...] auch soll das wasser von dem Brunn seinen steten ausfluss haben durch die Steinhütten und Freythof-Mauer daselbst in die Gassen in einer Rinne. [...] und darüber zu einer Wahren Urkund geben wird dem genannten Maister Niclasen, seinen Erben und nachkommen den Brief, mit unsern Klainen anhangenden Stadt Insigl. Besigiltten am Fritag Vor Sand Thomas Tag des Heiligen zwelfposten, Nach Christi geburt Vierzehn Hundert und darnach in dem Neun und Vierzigsten Jahre.²¹⁹

Nach der Beschreibung handelte es sich um einen überwölbten Ziehbrunnen, der mit zwei senkrechten und einem darauf ruhenden Querbalken versehen war. Der Brunnen stand innerhalb der Friedhofmauer in der Nähe der Kirchenbauhütte und hatte den Abfluß in die heutige Habsburgergasse. Zu seiner Erinnerung wurde eine Gedenktafel angebracht:

Meister Niclas Vörstl Bürger und Wundarzt
am Kohlmarkt hat diesen Brunnen graben lassen.
Im Jahre 1449.

Aus sanitären Gründen mußte der Brunnen sehr tief gegraben werden, etwa 30 Meter. Mehr als 200 Jahre diente der Brunnen der Wasserversorgung.

Im Jahre 1656 wurde der St. Michaels Friedhof, der erste städtische Gottesacker, aufgelassen. An der selben Stelle entstand 1680, das „große“ und das „kleine“ Michaeler-Haus. Der Vörstlbrunnen blieb weiter im Hof. Zu Beginn des 20. Jahrhundert wurde er mit Hochquellenwasser gespeist und blieb bis zu einem Bombentreffer am 10. September 1944 unverändert. Durch diesen Bombentreffer wurde der Brunnen gänzlich zerstört.²²⁰

St. Florian- oder Lewenbrunnen am Graben

In den Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien von 1455 findet man die wiederholte Erwähnung eines Brunnens am Graben. Der bezeichnete Florian-Brunnen stand am westlichen Ende des Grabens vor dem Haus „Zum goldenen Hirschen.“ Heute wäre er zwischen den Häusern Graben Nr. 17 und 21 zu finden. Das Haus leitete seinen Namen von seiner im Haus befindlichen Apotheke „Zum goldenen Hirschen“ ab,

²¹⁹ Kirchen- und Pfarrprotokoll zu St. Michael fol. 455

dessen Besitzer Peter Schwab war.²²¹ Der Brunnen befand sich also auf der Seite des Grabens, der den entlegenen Teil des Brodmarktes, des späteren Mehlmarktes, darstellte und gegen Mitte des 15. Jahrhunderts den Fleischhauern Platz für den Verkauf ihrer Waren bot.

Der Graben, allwo schon im 14. Jahrhundert auf dem gegen die St. Stephanskirche gelegenen Theil ein Brodmarkt und später der Mehlmarkt bestand und wohin gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts die Buden von Fleischauern verlegt wurden, war im Jahre 1455 mit einem Brunnen geziert, der mit dem Bildnisse des heiligen Florian geschmückt war.²²²

Der Heilige Florian war schon lange als Schutzpatron gegen Feuer bekannt und daß der Brunnen im Falle eines Brandes Löschwasser spenden sollte, war somit nicht abwegig. So wurde in der vom 8. Juli 1458 erlassenen Feuerordnung festgeschrieben, daß im Falle eines Brandes sich alle Bürger, Einwohner und Handwerker des Widmerviertels (Gegend Kohlmarkt bis Schweizertor) am Graben einzufinden hatten, um bei den Löscharbeiten mitzuhelfen.

Die erwähnten Kammeramtsrechnungen der Stadt Wien aus dem Jahre 1455 berichten über die Errichtung eines Steinbrunnens am Graben in der Zeit vom 24. Februar bis zum 24. Dezember. Die Steinmetzarbeiten wurden in der Zeit zwischen dem 2. März und dem 24. Dezember durchgeführt. Ihre Steinhütte stand am Schweinemarkt, die Mörtelhütte am Graben. Das Material zum Brunnenbau wurde dem Steinbruch am Wartberg bei Guntramsdorf am Eichkogel entnommen. Die Rohre des Brunnens dienten zur Bewässerung des kaiserlichen Gartens. Die Rechnung weist einen Betrag von 333 Pfund 5 Schilling und 27 Pfennig auf, eine große Summe für die aus Kupfer und Messing ausgeführten Wasserrohre und das steinerne Brunnenhaus.

1455. Ausgeben auf den gerorten prunn am graben vmb stain, tagwerher vnd all ander notdurfft, (von 24. februar bis 24. december): von ersten auf die stainhütten am sweinmarkcht, die steinmetze arbeiteten vom 2. marz bis 24. december. Auf die moertelhuetten am graben vnd den prunn zuuerslahen; auf roren in des kunigs garten aufzeheben weyter zeporn vnd wider nyderlegen. Auf den stainpruch am Wartperg zu Gundramstorff und Kreuzblumen geziert war. Daran befestigt waren die vier in Messing

²²⁰ Das kleine Volksblatt, So. 12. 6. 1949, Nr. 136, S. 8

²²¹ Das Hirschenhaus am Graben war seit dem 15. Jahrhundert der Mittelpunkt bei Erbhuldigungsfeiern. An seiner Front wurde ein Gerüst aufgestellt, von dem aus Brot, Fleisch und Gedenkmünzen in die Menge geworfen wurden. Die erste Huldigung war die Krönung Ferdinand I. im Jahre 1531, die nächste Krönung Kaiser Maximilian II. - Kisch, 1. Bez., S. 120

²²² Berichte Alterumsvereins, Anhang CXVIII

(am Eichkogel) dem stainprecher vmb all stain zu dem prunn am graben mitsambt der zerung so er in vnd aus getan hat.²²³

Vom 24. Februar bzw. vom 2. März bis zum 24. Dezember 1455 bearbeiteten Steinmetze das Material aus den Steinbrüchen bei Gruntramsdorf (Eichkogel), in Breitenbrunn und Mannersdorf bei Sievering. Die Arbeiten wurden am 29. Dezember 1455 fortgesetzt und am 24. September 1456 beendet.

Die Rohre wogen einen Zentner und wurden in der Hütte von Gesellen bewacht, da die Hütte mehrmals aufgebrochen worden war. Auch das Bildnis des heiligen Florian soll laut Bericht von Meister Hans geschaffen worden sein. Weiters erfahren wir aus den Aufzeichnungen, daß in 20 Tagen die Löwenköpfe von Meister August, einem „Ratschmid“, hergestellt wurden. Zwei kupferne Ablassrohre wurden so gestaltet, daß man daraus trinken konnte. Diese Trinkvorrichtung ist heute nicht mehr zu sehen. Über dem Ausflußloch wurde ein steinerner Ring angebracht.

Über den Fortgang der Arbeit vom 29. December 1455 bis 4. September 1456 wird in den Akten folgendes berichtet:

So ist zwainziger tagwerch per maister Hannsen auf die lebenkoph vnd ander notdurfft gegangen [...] vmb ain grosse potigen der prunn ist bereit geworden darein das wasser gerunnen ist. (...) vmb messing zu den lebenköpphen vnd roren daran ain centner (...) pley (...) dreien gesellen die in der stainhutten gewacht habent als man die huetten hett menigermal aufprochen (...) Maister Hannsen Steinmess sein sold die wochen der vert bezahlt sind denselben maister Hannsen vmb sant florians pild, das oben im prunn stet das er auf sein kosten vmb zerung gemacht hat. Hannsen sein Vettern von den zwain pilden vmd zu pessrung maister Augustin Ratschmid von den vir leben kopphen zemachen (...) vnd von den roeren von den zwain kuphren ablosroeren so er aus der stat kupher gemacht hat wegent (...) von yeden zulon zwen löffl daman raus trinkchet, ain ring zum stain vber das loch, daman vnden zum prunn schawt, nach geschefft des rats des kunigs gartner (...).²²⁴

Bereits 1456 stand der Rohrbrunnen mit dem Bildnis des heiligen Florian. Unterhalb der Florianstatue befand sich wohl eine, dem gotischen Geschmack entsprechende Säule, die mit zwei Bildnissen und wohl auch mit gotischen Ornamenten, Maßwerk und Kreuzblumen geziert war.²²⁵ Daran befestigt waren die vier in Messing gegossenen Löwenköpfe, die wohl als Wasserspeier dienten. Durch die Löwenköpfe

²²³ WStLA, OKAR 1455

²²⁴ Berichte Alterumsvereins, Anhang CXVIII + WStLA, OKAR 1456

²²⁵ Wr. Neujahrs-Almanach 1898, S. 64

erhielt der Brunnen bald den Namen: Löwenbrunnen bzw. Lewenbrunnen. Meister Hanns und Meister August gingen als Schöpfer des Brunnens hervor.

Interessant ist im letzten Satz die Erwähnung von zwei Löffeln, die wohl an einer Kette hängend, am Brunnen befestigt waren. Sie dienten den Durstigen, um besser das Wasser trinken zu können.

Brunnen im alten Rathaus

Für den Bau des alten Wiener Rathauses in der Wipplingerstraße wurden unter den Ausgaben im Jahre 1457 auch solche für „das prunn gestüdel“ und „ain gatern für den prunn“ getan.²²⁶

Brunnen Am Hof (Brunnen in der Pöpstlichen Nuntiatur)²²⁷

Für das Jahr 1458 findet man in den Ausgaben des Stadtkammeramtes Notizen über „den newen prunn, so man am hof pey sant Pangretzen kirchen“²²⁸ (1. Am Hof 4/Naglergasse 24) gemacht worden ist. Es war ein einfach errichteter Nutzbrunnen, dessen Steine von Hetzendorf, Höflein und der „Hohenbarten“ herangeschafft wurden. Der Maurer desselben war ein Meister Peter, der Steinbrecher ein Meister Ulrich und die Schmiedearbeiten besorgte Meister Erhart von Schottentor.²²⁹

1458. Auf den newen prunn so man an hof pey sant Pangretzen kirchen gemacht hat zu graen stainhawer, zimerleuten, mawren fuern, stainprechern vnd anderen ausgeben summa [vom 2. oktober bis 23. december] den prunn zugraben vnz auf das wasser dem maister Petern mauer seins old wochen vnd padgelt dem maister Ulreichen stainprecher von fudern stain an der hohenbarten zu prechen dauon hereinzufurn zum prunn von yed fuder dem stainprecher zu Hetzendorf fund zwickhstain zeprechen zu furn dem schawnberger hu heflein vmb zillen stain und vnd von stukchen die vor pey dem wasser gelegen sind vom wasser zum prunn zufurn. Ausgeben auf stainhawern, zimerleuten, mauer, fuernern vnd ander arbeitern im lon.²³⁰

²²⁶ Donner, Dich zu erquicken, S. 10

²²⁷ Berichte Alterumsvereins, Anhang LXXI

²²⁸ WStLA, OKAR, 1458, fol. 90

²²⁹ Donner, Dich zu erquicken, S. 10

²³⁰ WStLA, OKAR 1458

Vischprunnen am Hohen Markt

Das Fischbrunnenhaus am Hohen Markt war ein einfaches, niedriges Haus und zeichnete sich durch einen offenen Pumpbrunnen aus, in welchen von Hernals das nötige Wasser für die Fische hineingeleitet wurde, von dem das Haus seinen Namen hat. 1710 wurde an der selben Stelle ein neues, zweistöckiges Haus erbaut, welches seinerseits bis 1801 an diesem Platz stand, ehe es von Freiherr von Fellner angekauft und niedergerissen wurde. Aus einer Kammeramtrechnung von 1444 erfahren wir, daß auf dem Fleischmarkt anstelle der späteren Brunnen eine steinerne Badestube gestanden hatte, die von Steinhauern, Maurem und ihren Knechten erbaut und der hölzerne Aufbau von Zimmerleuten geschaffen worden war.

Auss geben auf der Stat Kasten am alten Fleischmarkcht, das vormaln ain padstuben gewesen ist, von grunt aus, vmb Stain, Kalich, sant vnd ander fur vnd vmb ziegl, Stainhawern Mawrern vnd iru Knechten im Ion vmb holzwerch vnd zymerlewten, etc. [...].²³¹

1599 findet sich eine Kammeramtrechnung, die auf einen Brunnen am Hohen Markt bezug nimmt. Sie erzählt vom Meister Jörg, dem Maler des Marienbildnisses, dem Wappen und Schild:

maister Jorgen dem maller vmb das maria pild, auch vmb die schillt vunnd wappen zumallen an den Vischprunnen am hohenmarkht. Auf diesem markt ist auch ein huebscher roehr-Kasten zu sehen, über deren wasser-roehren wall-fische ligen, so die schweiffe in die hoehe wenden, vmb die saul aber zu jeder seiten die kaiserliche wapen mit der jahreszahl 1565, und zu oberst ein rosen-topf mit blumen stehen. Nicht weit von solchen, ist eine lange steinerne saul, bei welcher die malefiz-personen justificiret werden.²³²

Der Fischbrunnen zeigte Walfische mit erhobenen Schwanzflossen, die sie um eine Säule gewickelt haben, auf deren Platte ein Topf mit Rosen stand. Über diese Wasserleitung erfahren wir bereits aus früheren städtischen Kammeramts-Rechnungen:

1564. diss Jars ainen wasserreichen prunnen von Herrenals herein an den Hohenmarckht zu füeren vorhabens, Darauff numals ain ansechenlicher cossten gewent vnndt noch taeglichen im werch seint, ist benent dieses Jares ferrer derhalben Aussgeben worden wie volget. Den 15. Abrillis hab ich dem maister Dominicus Moet Wallischen Stainmezen bezallt,

²³¹ Berichte Alterumsvereins, Anhang XCVII

²³² WStLA, OKAR 1599

22. vonwegen des neuen Rorprunnens am Neuenmarkht, so aber numallen an den Hohenmarkht sol gesetzt werden.²³³

Im Jahre 1564 sollte also der Brunnen am Hohen Markt von Hernals aus gespeist werden. Am 15. April wurde der Steinmetzmeister Dominicus Moet bezahlt, den Rohrbrunnen vom Neuen Markt nun an den Hohen Markt zu setzen.

Den 7. May khaufft ich vom maister Wolfgang Rephuen, sailer, vier Purschen Rebschnier, hehallten zway hundert Clafter, zu Abmessung der weiten von Purckhtor vnd zu S. Lamprecht Khirchen zu Oterkhrin herein auf das Schotnthor. Hat gebracht zway tausent dreyhundert achtundsechzig clafter, vnnd von dannen Vnnzt an den Hohenmarkcht ainhundert sibenundneunzig, thuet aller zway Tausennt Funfhundert drey vnnd dreissig clafter. Die schnuer gestanden drey 1565. Den 27 May bezalt ich maister Hannsen Aman, Ratschmidt, burger hie, fur ain mesenen Han zum Ablaß des gemainen Prunnen zu Alls. Alda zur zeit der nacht, mecht auch ain wasser herein an den hof geuert werden, gewegen 27 jedes p 17 Khreuzer. [...].²³⁴

Am 7. Mai wurden von dem Meister Wolfgang Rephuen, dem Seiler, vier „Puschen“ Rebschnüre zu je 200 Klafter für die Entfernungsmessung vom Burgtor zur St. Lamprechtskirche in Ottakring, dabei über das Schottentor laufend, gekauft. Die Entfernung belief sich auf 2.368 Klafter. Von dort aus waren es nochmals bis zum Hohen Markt 197 Klafter. Dies ergibt zusammen 2.533 Klafter. [2.565 Klafter wären es wirklich]. Am 27. Mai wurde der Bürger und „Ratschmied“ Hannsen Aman für einen messingenen Hahn zum Ablaß für den Brunnen zu Alls bezahlt. Denn auch während der Nachzeit sollte das Wasser zum Hof gebracht werden können.

Den 7. August dem Hannsenn Hagn, so die kluet zum Roerprunnen am Hohenmarckh zuegericht vnnd helfen versezen, gegeben. Den 10 Augusty zalt jch dem rochius, Paur zu vndern Liessing, fur 4 stainfuer von Rodaun an den Hohenmarckht zu dem Topleten fuess zugebrauchen fur jede fur thuet den 22 August hab jch dem maister Petter, Wallischen Stainmezen, so das Ror am Hohenmarckh hat versezen helffen, zu Perrering geben ain taller zu 68 Kreuz.²³⁵

Am 7. August wurde der Rohrbrunnen versetzt. Am 10. August wurde der Rochus Paur zu Liesing für vier Steinführen von Rodaun zum Hohen Markt bezahlt und am

²³³ Berichte Alterumsvereins, Anhang XC

²³⁴ Berichte Alterumsvereins, Anhang XC

²³⁵ Berichte Alterumsvereins, Anhang XC

22. August erhielt der Steinmetzmeister Petter einen Taler und 68 Kreuzer für das Rohr, das er zum Hohenmarkt versetzt hatte.

Den 24. Augusty zalt jch dem Hans Kolhamer zu Potnstain fur 3 gradt rinen zum Rorprunen dardurch das wasser in der hoehe ausgefurt worden. Nachdem sich Christoff Albrechtshauser zu hereinfierung des wassers von Herrnalls hat brauchen lassen 16 wochen lang, dann ich aigner Personn mit stätigs hab khunen Ambtshalber beywonnen, hab ich ime fur sein khunst vnd bemuehung bezallt 100 taller.²³⁶

Am 24. August erfolgte die Bezahlung von Hans Kohlhamer aus Pottenstein für die Rohre, durch die das Wasser in die Höhe geführt werden sollte. Christoff Albrechtshauser hatte die Hereinleitung des Wassers von Hernals innerhalb von 16 Wochen geschafft, wofür er 100 Taler erhielt.

Den 1 Octobris hab ich denn Schoppem, so den stainen, schoenen Roerkasten von Neuem geschopt vnd verkhüt haben fur 18 tagwerch jedes p. 15 Kreuz. vnnd überdiess so sy hinzue gegeben dreissig, jedes p. zwelff phening, thuet zwelf schilling vnd alles zusammen.

Den 19 Octobris hab ich dem maister Daniel Meldeman, maller alhie von dem Pluemberch auf den Neuen Prunen am Hohenmarckht zumallen, Mer von dem Fandl an dem wasser Rorprunen an Hoff zuuerneurn zalt. Mer zahlt ich den 16 Novembris obgedachtem maister Dominicus, stainmezen, von siebenstainen Kranzen, jeder sechs werchschuech oder ain stat Claffter weit, sambt dem ganzen Stainpodn vnd inwendig vier Clain Khrannz, dardurch das wasser vbersich steigt, zuhauen vnd zum Kassten ghen Herrnalss selbst zufuren bezalt.²³⁷

Am 1. Oktober wurden die Brunnensteinleger und -verkitter, die einen schönen steinernen Rohrkasten ausgelegt und 18 Tage dafür gebraucht hatten, entlohnt. Am 19. Oktober wurde der Maler Daniel Meldeman, der den neuen Brunnen am Hohen Markt bemalt hatte, bezahlt. Am 16. November erfolgte die Bezahlung des Steinmetzmeisters Dominicus, der sieben steinerne Kränze, jeder einen Klafter breit, samt dem ganzen Steinboden und weitere vier kleinere Kränze (Wofür ist nicht wirklich ersichtlich. - Anm. d. Verf.) gefertigt hatte.

Vnd nachdem ich den 19 Februarti dises 65 jars widerumb zu Als angefanngen hab zu den Rorn zu graben vnd zu leben, seint darzue gebraucht worden vnzt auf den 19 August berurten Jars, Biss auf den Hochenmarckht sambt dem graben vnderm Prunen vnd geheiss darauf das stainwerch gesezt 5360 tagwerch zu 7 Kreutz bringt innhalt aines Libels in gelt 625, darzue 34 Zimerleit tagwerch so die schlechten nebens

²³⁶ Berichte Alterumsvereins, Anhang XC

²³⁷ Berichte Alterumsvereins, Anhang XC

wassers im fartweg, auch bei gemainem Prun ain Neue Prunschloss vnd die tockhen darbei von Neuem gemacht, jedes zu 10 Khreuzer.²³⁸

Am 19. Februar 1565 bis zum 19. August wurde wiederum in Hernals Rohre zum Hohen Markt verlegt, die durch den Graben unter den Brunnen führten. Auch ein neues Brunnenschloß wurde dazu angefertigt.

Harrer spricht von der Verwirrung, die es durch unterschiedliche Angaben bezüglich des Brunnens geben kann, die sich jedoch erklären lassen. Der Fischbrunnen erschien 1475 erstmals im Grundbuch. Ein Schreiben aus dem Jahre 1609 läßt darauf schließen, daß es kein fließendes Wasser war, sondern mittels Brunnenrad geschöpft werden mußte, da es hieß: „vor das Prunrat darinnen man get und schöpft.“ Auch 1681 wurde ein Schöpfbrunnen am Hohen Markt erwähnt. Andererseits ist aus einer Kammeramtrechnung bekannt, daß eine Wasserleitung von Hernals bis zum Fischbrunnen im Jahre 1564-1565 gelegt wurde und diese den Brunnen speiste. Es gab also zwei Brunnen.²³⁹

Bemerkenswert ist auch ein Stich von Salomon Kleiner aus dem Jahre 1725, der den Fischhof darstellt. Das Brunnenhaus zeigt sich als pyramidenförmig gemauertes Gebäude mit einem Pinienzapfen als Abschluß. Geschöpft wurde das Wasser mittels Stangenzuges.²⁴⁰



Brunnen am Hohen Markt

²³⁸ Berichte Alterumsvereins, Anhang XC

²³⁹ Harrer, 1. Bd, 2. Teil, S. 361

²⁴⁰ Tietze, Alt Wien, Abb. S. 78

Wasserversorgung durch Wasserleitungen

Plan 1:²⁴¹

Hernalser Wasserleitung

Ottakringer Wasserleitung

Leitung zum ungarischen Gardehof

Laurenzer Wasserleitung

Ausbau der Hernalser Wasserleitung, Verbindung mit der Laurenzer Wasserleitung

Plan 2:

Schottenfelder Wasserleitung

Währinger Wasserleitung der Fürsten Liechtenstein

Hernalser Wasserleitung der Fürsten Liechtenstein

Döblinger Wasserleitung der Fürsten Liechtenstein

Schönborn-Ottakringer Wasserleitung

Gudenische Wasserleitung

Plan 3:

Zweite Dornbacher Wasserleitung

Zweite Ottakringer Wasserleitung

Breitenseer Wasserleitung

Wobersche Wasserleitung

Mariahilfer Wasserleitung

Karolysche Wasserleitung

Siebenbrunner Wasserleitung

²⁴¹ Auf den Plänen wurden die Wasserleitungen nicht chronologisch nach ihren Entstehungsdaten gezeichnet, sondern so, daß wenig Überschneidungen stattfinden, um die Übersichtlichkeit zu bewahren.

**Währinger Wasserleitung
Fürst Liechtenstein**

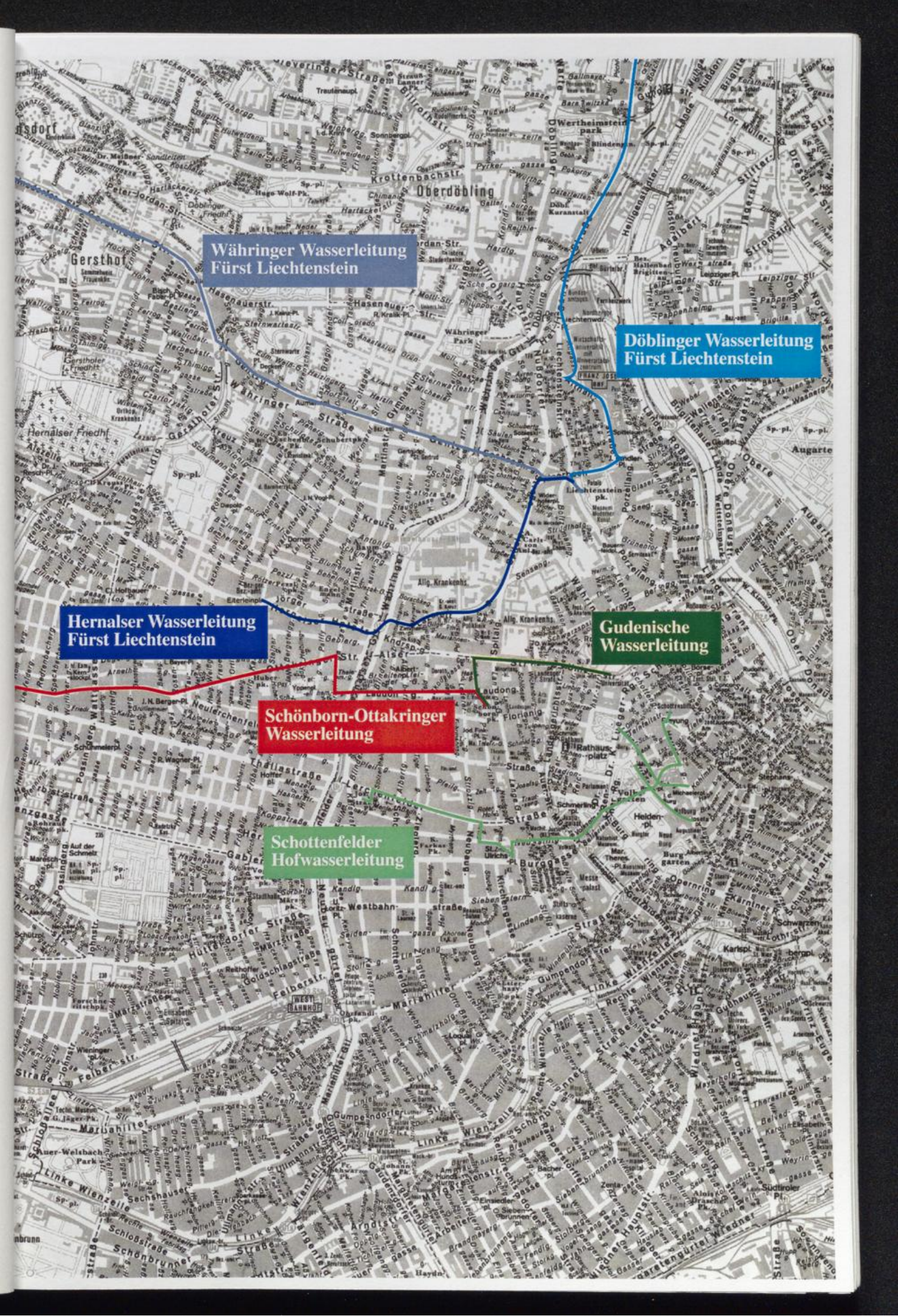
**Döblinger Wasserleitung
Fürst Liechtenstein**

**Hernalser Wasserleitung
Fürst Liechtenstein**

**Gudenische
Wasserleitung**

**Schönborn-Ottakringer
Wasserleitung**

**Schottenfelder
Hofwasserleitung**



Hernalser
Wasserleitung

Ottakringer
Wasserleitung

Leitung zum
Ungarischen Gardehof

Verbindung zw. Hernalser
u. Laurenzer Wasserleitung

Laurenzer
Wasserleitung

